

# Der Spiegel der Königin

*Von Jean-Robert Armogathe*

Man soll vor den Medien weder Angst haben noch ihnen den Hof machen. Sie können das Wort der Kirche nur dann entstellen, wenn es inkompetent oder zur Unzeit verkündet wird. Die Verständlichkeit der Botschaft hängt von der Redlichkeit der Überzeugungen und ihrem klaren Durchdachtsein ab.

Kennen Sie »Schneewittchen und die sieben Zwerge«? Die böse Königin, die Stiefmutter des Schneewittchens, besitzt einen Zauberspiegel, den sie Tag für Tag ängstlich befragt: »Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?« Und der Spiegel widerspiegelt immer ihr eigenes Gesicht bis zu dem tragischen Tag, an dem sie darin das Gesicht ihrer Stieftochter erblickt, was dann dem Märchen seine dramatische Spannung gibt.

Die Massenmedien bilden heute in unserer Gesellschaft gleichsam diesen Spiegel der Königin: Wenn wir darin das Beste finden wollen, finden wir darin immer nur unser eigenes Gesicht bis zu dem Tag, an dem wir darin etwas anderes entdecken, eine Lebensweise oder eine Häresie, welche die Gesellschaft umgestaltet oder wenigstens das Bild, das wir uns von ihr machten. Die Medien gefallen uns bis zu dem Tag, an dem sie uns verletzen oder angreifen. Und wir wollen uns dann ihrer entledigen oder bezichtigen sie zumindest der Lüge. Und zwar ohne uns dabei bewußt zu sein, daß sie uns schon immer angelogen haben, denn sie gaben uns *das* Bild von uns, das wir von ihnen wünschten. Desgleichen verhält es sich mit der Gesellschaft, in der wir leben und deren Abnehmer wir sind. Und ebenso verhält es sich mit der Kirche, welche die Medien mit seltener Schärfe zu verwenden weiß.

## *Eine Medienmacht*

Gegenüber den vielen sich selbst bejammernden Klischeevorstellungen der katholischen Kirche ist zu sagen: Die katholische Kirche ist der in den Medien am meisten vertretene Komplex. Soweit ich informiert bin, gilt dies – wie für Frankreich – für jedes europäische Land. In Frankreich ist die katholische Kirche in mehreren Hinsichten die erste Medienmacht des Landes. Erstens in den Fernsehprogrammen: sie besitzt insgesamt die mei-

ste Sendezeit von allen Gruppen und Vereinigungen des Landes; man braucht zu der wöchentlichen Sendezeit für die Messe und die religiöse Rundschau nur die Stunden hinzuzuzählen, die in den Tagesschauen den Erklärungen des Papstes und der Bischöfe eingeräumt werden (um sie anzuführen oder zu kritisieren), und die verschiedenen Sendungen, denen so oder so das Etikett »katholisch« anhaftet. Zweitens im Netz der Privatradios, worin die katholischen Rundfunksendungen in der französischen audio-visuellen Landschaft eine beeindruckende Gruppe bilden. Die Zeit ist fern, in der der Sekretär der französischen Bischofskonferenz von der Schaffung eines katholischen Rundfunks in Paris mit Vorbehalten sprach und betonte, die katholische Kirche wolle nicht mit eigenen Medien arbeiten, sondern sich mit der Präsenz in den weltlichen begnügen. Gleichzeitig wies er, auch wieder im Namen des ganzen französischen Episkopats, die Idee von sich, daß auf katholischer Seite irgendein Interesse am Kabelfernsehen bestehe ...

Man müßte die Lage auf dem Markt religiöser Bücher (auf dem ein Durcheinander von esoterischer und von katechetischer Literatur, von Bibelausgaben und liturgischen Büchern ... angeboten wird) im einzelnen analysieren. Einige Zahlen belegen dessen Bedeutung in Frankreich: Bei 25 Verlagen beträgt der Anteil religiöser Bücher mehr als 75 % ihres Umsatzes. Die religiöse Literatur macht insgesamt 2,5 % des Umsatzes aller Verlage aus mit 4 % der Neuerscheinungen des ganzen französischen Verlagswesens (mehr als 500 Titel im Jahr mit einer durchschnittlichen Auflage von 5200 Exemplaren).<sup>1</sup>

Die katholische Kirche, die (durch verschiedene Kanäle) auf dem religiösen Büchermarkt stark vertreten ist, ist auch direkte oder indirekte Eigentümerin der ersten Pressegruppe des Landes. Wenn ich von der katholischen Presse spreche, denke ich nicht nur an *La Croix*, die offiziell katholische Tageszeitung, auch nicht nur an all die Zeitschriften mehr oder weniger religiösen Charakters der großen Verlagsgruppen Malesherbes-Publications, Bayard-Presse, Médias-Participation. Ich spreche auch und vor allem von der erstaunlichen Macht der publikumsnahen Blätter; Bistumsblätter, Pfarr- oder Stadtteilzeitungen. Es handelt sich dabei um ein äußerst eng geknüpftes Netz: Das kleine Pfarreiblatt wird gelesen, verbreitet, man bewahrt es in einem Winkel auf wegen des Gottesdienstplans für Weihnachten ... Und ich kenne Pfarrzeitungen, die dank der Fortschritte der Computertechnik wahre Presseorgane mit Hunderten von Abonnenten geworden sind. Dazu kommen die katholischen oder ökumenischen Rundfunkprogramme, die netzweise organisiert sind und drei Viertel des

<sup>1</sup> Quelle: *Ecriture*, 1. Trimester 1992.

Territoriums bedienen. Auch hierin eine Macht an Phantasie und Schöpfergeist, die je nach Diözese verschieden ist, aber überall von aktiven Laien getragen wird und in den Pfarreien Rückhalt hat. Ich spreche nicht vom Gebrauch, der davon gemacht wird, und auch nicht von der Qualität dieser Evangelisation, sondern von den Medien, über die die katholische Kirche in Frankreich verfügt.

### *Ein Komplex des Ungeliebtseins*

Obwohl die Kirche über diese konkurrenzlose Medienmacht verfügt, hat sie merkwürdigerweise die Tendenz, in diesem Land die Ungeliebte und Unverstandene zu spielen. Diese Körperschaft, die doch sowohl ihrem Immobilienvermögen als auch der Zahl und Qualität ihrer aktiven Mitglieder nach die bedeutendste ist, sucht ihre pastoralen Mißerfolge unter dem Vorwand eines allgemeinen Verfolgtwerdens und eines Mangels an Mitteln zu entschuldigen und zu verschleiern. Und doch sind die Zeiten eines Decius und Diokletians und selbst die eines Combe und eines Clemenceau vorbei. Der Nationalsekretär des katholischen Schulwesens, der beim Minister Lang ein offenbar sehr günstiges Abkommen erzielt hat, wird uns das leicht bestätigen können. Nie hat sich die katholische Kirche in Frankreich so vieler Privilegien erfreut und ein so großes materielles und menschliches Potential besessen. Es handelt sich um kein Paradox: Die historischen Arbeiten über die Finanzen der katholischen Kirche in Frankreich unter dem *Ancien Régime* zeigen, wie prekär ihre finanzielle Lage war und wie schwer sie der Staat auf verschiedene Arten schröpfte, um seine eigenen Finanzen zu sanieren. Der Abstand zwischen der realen Macht des »katholischen« (Medien-, Immobilien-, Finanz- ...) Potentials und der Geringheit ihres Einflusses auf die Sitten und die Kultur war nie so groß wie heute. Nie (oder fast nie, denn auch hierin ist die Geschichtsforschung behilflich, Klischeevorstellungen zu korrigieren) war die Seelsorgesituation trotz erfreulicher Zeichen einer Erneuerung so katastrophal. Aber es ist allzu leicht, die Schuld den anderen, zumal den Medien, zuzuschieben. »Spieglein, Spieglein an der Wand ...«: Du wirst darin stets nur dein Gesicht erblicken.

»Der Hirte des Hermas«, ein herrlicher Text aus dem 2. Jahrhundert, stellt uns die Kirche als eine alte Frau mit dem Gesicht eines jungen Mädchens dar. Was mich betrifft, so glaube ich, daß die Kirche eine alte, sehr alte Frau mit tiefen Runzeln ist, aber mit einem ganz jungen, glühenden, brennenden Herzen, mit dem Herzen eines jungen Mädchens, das den Geliebten glühend liebt. Natürlich erscheint das nicht im Spiegel. Es handelt sich nur um ein Spiegelbild, nicht um ein Elektrokardiogramm. Und ich

bin nicht sicher, ob ein Kardiogramm die Jugendlichkeit des Herzens dieser alten Frau aufgezeichnet hätte. Weshalb also fühlt sich diese entzückende Kirche von den Medien nicht geliebt?

### *Parasiten in der Ausstrahlung*

Zur Hauptsache deshalb, weil sie ihnen den Hof macht und die Fortschrittlichkeit eines Bischofs nach der Zeit bemessen wird, die ihm die Antennen einräumen. Die Kirche Frankreichs macht den Medien unserer Zeit den Hof. Im Bestreben, sich der Welt zu öffnen, ließ sie manchmal die Welt in ihr Haus einfallen; sie wollte ihre Fenster öffnen und trieb sich auf den Gassen herum. Das Ergebnis ließ nicht auf sich warten: Von den Medien gefeiert, umworben, umschmeichelt (wie wir sehen), zog sie die Bewunderung der Dummen, das Einverständnis der Politiker und die Verachtung des Weisen auf sich. Indem sie sich hingab, verkaufte sie sich. Sie meinte, in das Heim des Arbeiters, des Einwanderers, des Ungläubigen Eingang zu finden, und wurde in die Flut des Konsums und der Lügen hineingezogen, welche die Bildschirme unablässig abstrahlen.

Betrachten wir die Tagesschau: Man spricht darin von Überschwemmungen, zeigt ergreifende Bilder und hält schulmeisterliche Reden. Vergeblich wartet man jedoch auf das richtige Urteil, die treffenden Worte über die Unfähigkeit der Verwaltung, das Versagen der Fachleute, die kostspieligen Dummheiten der Stadtverwaltungen oder einzelner, die finanziellen Interessen, dank denen Baubewilligungen erteilt oder gewisse Zonen verspätet unter Schutz gestellt wurden. Wer könnte über all das sprechen, wenn die Gruppe, die sich als die katholische Kirche ausgibt, dazu schweigt? Das gesellschaftliche Eingreifen der Kirche ist zunächst das jedes Katholiken in den ihm zu Gebote stehenden Möglichkeiten. Die »Soziallehre« ist keine Ideologie, sondern beruht auf dem Ja zu den Glaubenswahrheiten und zu den Folgerungen daraus: Es ist gewiß nicht leicht, zu den »Konsequenzen« überzugehen, und während die Glaubensrede sich auf das Erbe der Tradition, das Fachwissen der Theologen und den Beistand des Heiligen Geistes stützen kann, ist die Rede über das, was zu tun ist, schwieriger. Nun aber ist die wahre Rede über die Gesellschaft das, was die Gläubigen in der Kirche der Gesellschaft zu sagen haben. Man hört in der gleichnamigen Presse katholische Sirenen, die über die Reden des Papstes, die Sexualmoral, die Familie oder die Liturgie sprechen. Ich weiß, daß das wichtig ist; ich meine, es oft genug gesagt und geschrieben zu haben, um bemerken zu dürfen, wie sehr das eigentliche Medienproblem das Schweigen der Katholiken über die gesellschaftlichen Fragen ist. Man hört die Katholiken für die konfessionelle Schule eintreten, für die

»Unterrichtsfreiheit«, wie sie sagen, aber man möchte gern mehr über den religiösen Sinngehalt eines katholischen Unterrichtsprojekts wissen, das die Ausbildung und Bewertung seiner Lehrer den staatlichen Instituten anvertraut und die staatlichen Programme und Handbücher übernimmt.

Ich freue mich darüber, daß der heilige Benedikt zum Patron des christlichen Europas gemacht wird<sup>2</sup>, und bin glücklich darüber, daß dieses Europa nicht an der Weichsel aufhört. Aber ich möchte mehr darüber wissen, was unter einem »christlichen Europa« zu verstehen ist – und die Wortgefechte über Maastricht hätten die Gelegenheit dazu sein können –, unter einem Europa, das aus Heiden und Juden so gut wie aus Christen besteht, deren Hauptverdienst es vielleicht ist, die neuen und fremden Elemente zu integrieren stets verstanden zu haben.<sup>3</sup> Das Schweigen ist auffallend, das im wirren Ducheinander der Interventionen rund um den Maastricht-Vertrag – einen in vieler Hinsicht enttäuschenden Text – es zu verschweigen ermöglicht hat, daß die katholische Kirche Europa mit einem Netz von Pfarreien, Heiligtümern und Wallfahrten überzogen hat, das eine gemeinsame Volkskultur, ein gemeinsames Erbe von Riten und Legenden, einen Schmelztiegel der Völker gebildet hat, was kein Vertrag, keine Lobby, keine bestehende Gruppe je fertigbringen konnte. Die Kirche ist die Mutter Europas. Wie sehr schien mir die sprachliche Hilflosigkeit der Hauptpartner und -gegner dieses Vertrags zu verraten, wie lächerlich und unzuständig die Meister sind, die unsere Abstimmungen zu lenken gedenken. Europa besteht auch (in erster Linie?) in den Sprachen, Kulturen, in einem Ganzen literarischer, künstlerischer und philosophischer Überlieferungen, die in Erwägung gezogen zu werden verdienen, bevor man den Mund öffnet, sonst steht man als Plauderer da.

### *Christen vor den Löwen*

In katholischen Kreisen hört man oft sagen, der Fehler liege am Spiegel, das heißt an den Medien. Sie seien schlechten Glaubens, seien in den Händen Übelgesinnter, entstellten oder karrikierten die Botschaft der Kirche. Kurz, es handle sich um einen Zerrspiegel. Aber man scheint nicht auf den Gedanken zu kommen, daß sie uns vielleicht ganz einfach unsere eige-

---

2 Man müßte sich dabei nach dem Sinn der Regel fragen und zusätzlich nach der Geschichte, welche die Gründung so vieler verschiedener Kongregationen von Benediktinern ermöglichte. Wenn man die französischen Abteien durchgeht, entdeckt man, wie pluralistisch dieser europäische Heilige ist.

3 Vgl. das herrliche Buch von Rémi Brague »Europe, la voie romaine« (Critéion, 1989) und das betretene Schweigen der konformistischen Kreise über ein Buch, das frank und frei redet, ohne jemand etwas schuldig zu bleiben.

ne Häßlichkeit widerspiegeln. Zwar wählen die Medien das Geschehen, das unter ihrem Zauberstab zu einem Ereignis wird. Sie gehen mehr auf das Außergewöhnliche, Nebensächliche, Seltsame aus. Die Abweichungen interessieren sie mehr als die Rechtgläubigkeit, das Zufällige mehr als das Regelmäßige. Aber haben sie wirklich solche Macht? Oder haben sie nicht erst dann Macht über uns, wenn wir uns ihnen wie Alpträumen ausliefern? Warum also soll man anklagen, statt zuvor die Festigkeit, Klarheit, Zweckmäßigkeit der Botschaft nachgewiesen zu haben? Jeder Berichtstatter, jeder Leitartikler weiß, daß ein Text sich an eine klar ausgesprochene Idee halten und so bündig verfaßt sein muß, daß es schwierig ist, Stellen aus ihrem Zusammenhang zu reißen. Ist es möglich, das Evangelium auf diese Weise auszusagen? Liegt zum Beispiel dann, wenn Nüancierungen notwendig sind, um eine Glaubenswahrheit zur Moral zu verkünden, nicht eine Unfähigkeit vor, den Weg durch den vereinfachenden Filter der Massenkommunikation zu gehen? Gibt es zwischen einer schroffen, weil auf das Wesentliche verkürzten und nicht auf die besonderen und persönlichen Umstände Bedacht nehmenden Aussage (die das Evangelium verharmlosen würde) und einer gewundenen und vielleicht verschachtelten Rede Platz für ein Wort, das die Wahrheit in ihrer ganzen Kraft und doch mit aufmerksamer Feingühigkeit sagt? Man muß über den Stil der Anzeige nachdenken, damit sie von den Medien aufgenommen werden kann. Und man darf sie für die Löwen, welche die Christen fressen, nicht allzu schwer verdaulich machen.

### *Rom ist weit ...*

Es ist peinlich, zu sehen, wie sehr die katholische Kirche, die über eine so ausgedehnte Medienmacht verfügt, die ihr gebotenen Möglichkeiten zu wenig ausnützt und von sich selbst oft ein armseliges Schauspiel gibt, das kaum dem Mittelmaß dessen entspricht, was die Politiker und die Publikumsunterhalter hervorbringen. Es ist nicht der Mühe wert, die Wahrheit und die Schlüssel des Lebens zu besitzen, um so weit zu kommen. Man wirft Johannes Paul II. oft seine »Shows« großer Versammlungen vor; wenigstens bringt er aber schöne Bilder und einen Rang der Rede hervor, der auf nationaler oder örtlicher Ebene nicht oft erreicht wird. Der Papst bringt eine globale geopolitische Sicht zum Ausdruck; die internationalen Instanzen nehmen deshalb die Vorschläge des kleinen Staates, den er leitet, ernst. Die nationalen Bischofskonferenzen haben es oft nicht gerade eilig, sie zu verbreiten und zu unterstützen. Man erlebte das jüngst bei der Erklärung des Papstes zu den Vorschlägen der UNO hinsichtlich des Bevölkerungsproblems. Es ist zu bedauern, daß die Medien

Frankreichs nie den französischen Geistlichen das Wort geben, die in Rom verantwortungsvolle hohe Posten in der Diplomatie, in der Kultur, in Hilfswerken einnehmen: Msgr. Tauran und den Kardinälen Poupard und Etchegaray. Ich möchte sicher sein, daß an ihrer Abwesenheit in der französischen Medienlandschaft nur der Chauvinismus oder die Inkompetenz der Medien schuld ist und die Kirche Frankreichs nichts damit zu tun hat.

*... und die Laien sind abwesend*

Weil es an römischen Fachleuten fehlt, greifen die Medien nach zwei inländischen Purpurträgern, nach den Kardinälen von Paris und Lyon, oder auch, um Pikantes zu bringen, nach dem Bischof von Evreux. Fügt man zu diesen drei Prälaten den Sprecher der Bischofskonferenz hinzu, so sind die Träger der katholischen Information am Fernsehen genannt. Das stellt eine doppelte *diminutio caspitis* der Körperschaft Kirche dar: erstens durch die Abwesenheit der Laien, zweitens durch die der Geistlichen und Ordensleute. In den großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der fünfziger Jahre ergriffen Mauriac, Cesbron, Marrou, Vignaux das Wort, und die Kardinalerzbischöfe waren kaum zu hören. Daß diese Katholiken das Wort ergriffen, hatte einen doppelten Vorteil: einerseits eine wirkliche Kompetenz, andererseits eine andere Ausdrucksweise als die der sakramentalen Hierarchie. Der Verengungsprozeß, dem wir beiwohnen, hat die Gehilfenschaft der offiziellen Kirche gefunden: durch eine widernatürliche Zusammenarbeit mit dem Spiel der Medien hat die Institution den Laien das öffentliche Wort genommen. Die Medien wenden sich an die »Chefs«, damit diese das Wort ergreifen. Kleriker sprechen, wie Apparatschiks, im Namen der Katholiken; durch die kurzlebige Ehre auf den Bildschirmen werden sie während eines Abends Ministern gleichgestellt und präsentieren ihre Meinung Gesellschaftsgliedern, die durch ihre Bildung kaum auf sie vorbereitet sind, während zugleich die Geistlichen auf den Beistand des Heiligen Geistes kaum hoffen dürfen.

Durch diese Mittel glaubt die Kirche von Frankreich, das Evangelium glaubhafter und ansprechender machen zu können. Aber man darf die gute Nachricht nicht mit den Abendnachrichten verwechseln. Die Kirche sucht durch den Widerschein des Medienspiegels in den Haushalten das Bild zu propagieren, das die Franzosen von ihr erwarten. Um den Preis einiger Begriffsverrenkungen und einiger Geschichtsverzerrungen. Um den Preis auch einiger Zurechtstutzungen einer Botschaft, die Rom mit einer Klarheit vertritt, die auf dem Weg über die Alpen gern abgeschwächt wird.

### *Vorschläge, um aufzubauen*

Doch in diesem Fall ist die Diatribe steril. Sie kann wohl Schemata zerbrechen, hinter denen sich Mangel an Mut oder Kompetenz versteckt. Sie ermöglicht aber nicht den Zugang zu den neuen Verhaltensweisen, die eine Welt erwartet, welche sich danach sehnt, das Evangelium kennenzulernen. Darum möchte ich ein paar Vorschläge zu einem Kodex des Verhaltens zwischen der katholischen Kirche und den Medien formulieren.

Erstens sollen die kompetenten Leute zu Wort kommen. Sie können in Rom statt in Lyon oder Paris leben. Sie können nicht zum klerikalen Apparat gehören. Nehmen wir zum Beispiel das Schulwesen: Man konnte dem Nationalsekretär des katholischen Unterrichtswesens lauschen, und die Eltern der Schüler äußerten sich durch den Präsidenten des UNAPEL. Aber wo sind die Lehrkräfte und die Schüler? Und vor allem: Warum bittet man nicht die so zahlreichen und oft in die Kirche sosehr engagierten Katholiken, die an Staatsschulen unterrichten, auch um ihre Meinung über das Schulwesen und die damit zusammenhängenden Bildungsaufgaben? Will man nicht jede Glaubwürdigkeit verlieren, so darf man kaum behaupten, daß das katholische Schulwesen die ganze Nation angehe und gleichzeitig diejenigen Katholiken, die an öffentlichen Schulen lehren, nicht zu Wort kommen lassen. Man sage nicht, daß die Medien eben Stars brauchen. Sie brauchen Strukturen und Apparate. Sie haben in den Machtbeziehungen innerhalb einer gegebenen Körperschaft eine Rolle des Auslesens: Wer kommt ins Fernsehen? Das gilt für die Minister wie für die Unternehmer oder Gewerkschafter. Vielleicht könnte die Körperschaft Kirche den Medien beibringen, daß anders zu handeln ist, daß die sakramentale Natur der Kirche einen anderen Typus der (Re)-Präsentation erfordert. Es muß möglich sein, den Medien Unterricht zu erteilen. Und befürchten wir nicht, deswegen um das Wort zu kommen: Wenn das, was wir zu sagen haben, interessant ist, werden die Medien den richtigen Ton und das richtige Vorgehen zu finden wissen.

Zweitens müssen wir begreifen, daß die Medien die Botschaft konditionieren. Es ist nach der Natur des »Mediums« zu fragen. Die Presse hat nicht die gleiche Informationsstruktur wie der Rundfunk, und das Fernsehen ist keine Rundfunksendung mit Bildern. Zwischen den Medien bestehen wesentliche Unterschiede, denen in bezug auf die Weise, wie man sie verwendet, Rechnung zu tragen ist, und vieles, was wir hier schreiben, bezieht sich auf das Fernsehen, ohne in bezug auf die Presse ganz falsch zu sein, da diese sosehr durch das Werkzeug Fernsehen bestimmt wird. Beim Fernsehen besteht viel mehr als bei jedem anderen Instrument die Gefahr, daß es keine »Mediation«, keine Vermittlung mehr ist, daß es sich auf eine Begegnung zwischen dem Bildschirm und dem Zuschauer be-

schränkt.<sup>4</sup> Läßt sich, wenn das Evangelium die Liebe Gottes (und die Forderungen, die sich aus dieser Liebe ergeben) verkündet, diese Verkündigung mit dem Spiel des Bildes und des Tons vereinbaren? Unser Glaube beruht auf der Heiligen Schrift, auf dem Lesen und Hören. Ich bin nicht überzeugt, daß die Schriftlesung auf dem Tablett des Fernsehbildschirms die moderne Form der Verkündigung, des »Kerygmas« ist. Vielleicht muß man zu ganz neuen Methoden greifen. Vielleicht ist auch festzustellen, daß gewisse Medien sich nicht eignen, über das Mysterium Auskunft zu geben.

Schließlich muß man wissen, daß es, wenn man Kultur und Katechese ineinsetzt, zugleich zur Verarmung der Kultur und zur Verkürzung des Glaubensbekenntnisses kommt. Der Glaube ist gemäß dem ganzen Umfang des Mysteriums und der Dogmen in ihrer akkumulativen Entwicklung zu bejahen. Auch ist daran zu erinnern, daß die Autonomie der Kultur den Glauben deswegen nicht den Forderungen der Vernunft entzieht. Aber die Kirche muß wissen, daß eine Kultur etwas Organisches ist, das sich nährt und wächst. Welche Nahrung bietet sie ihr an? Die kulturellen Anregungen der Kirche sind in Frankreich schrecklich notdürftig, nicht oder nicht mehr vorhanden. Ich denke an die Architektur, die Bildhauerei oder die Musik, man kann auch an den Roman, das Theater oder die Dichtung denken. Was die Medien übermitteln, ist eine lebendige Kultur, die, wie es scheint, die Kirche in Frankreich nicht mehr hervorzubringen vermag.<sup>5</sup> Es dient zu nichts, die Ausdrucksmittel zu kontrollieren, wenn man nicht mehr so recht weiß, was man ausdrücken will. Die Entschiedenheit des Glaubensbekenntnisses, die Festigkeit der Überzeugungen sind die Vorbedingungen, um auf die Kommunikationsmittel Einfluß zu erlangen. Es nützt nichts, »sagen zu dürfen«, wenn man nichts zu sagen hat.

\* \* \*

Ich wünsche mir, daß diese Gedanken dazu beitragen, unseren Verstand wachzurütteln. Es gilt, die Wege des Evangeliums wiederzuentdecken, jenseits eines nebulösen Zeitgeistes, dem die Armut der Kirche und die Habsucht der Medien lediglich als Scheinargument in der Debatte dient. Die

---

4 Vgl. die sehr schönen Gedanken des Kardinals Carlo Maria Martini, Erzbischof von Mailand, in seinem Hirtenbrief von 1991 »Il lembo del mantello«. Centro Ambrosiano, Mailand 1991.

5 Ich sage mit Bedacht: »die, wie es scheint, die Kirche in Frankreich nicht mehr hervorzubringen vermag«, indem ich an die außerordentliche Fruchtbarkeit der fünfziger Jahre oder noch mehr der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts denke (vgl. das schöne Werk von José Cabanis, Dieu et la N.R.F. (Gallimard 1994).

Medien nehmen den Platz ein, den wir ihnen einräumen, sie sind Götzen oder Sklaven. Wenn wir ihnen unermeßliche Macht zugestehen, werden sie diese zweifelsohne an sich zu reißen wissen. Wenn wir sie geringachten, werden sie sich demütig und entgegenkommend verhalten. Man sollte aber nicht dem Irrtum verfallen, man könne über sie hinwegsehen. Wir sollten vielmehr versuchen, den Wert des Wortes neu zu bestimmen und nicht um jeden Preis und ohne Rücksicht auf die Inhalte die Öffentlichkeit suchen. Präsenz und Gewicht des religiösen Wortes messen sich nicht an Einschaltquoten. Zu schweigen aber wäre ein Fehler. Die Beziehung der Kirche zu den Medien sollte auf der Überzeugung fußen, daß ihr die Botschaft vom ewigen Leben anvertraut ist, die sie ohne Verformungen oder marktchreierische Vereinfachungen weiterzugeben hat. Am Preis, den die Medien für unser Wort zu zahlen bereit sind, mißt sich die Glaubwürdigkeit dessen, was wir zu sagen haben.